

Im Dunkel der Nacht ins Ziel geschafft

135 Läuferinnen und Läufer finden den Weg am 15. Rieherer Nacht-Dorf-OL



Ein Breitensportanlass. Mit der richtigen Ausrüstung ist auch ein Nacht-OL für jedermann zu bewältigen. Foto Kostas Maros

Von Andreas Eugster

Riehen. Die Irrlichter, die in der Dunkelheit kreuz und quer den kleinen Hügel zum Sonderschulheim «zur Hoffnung» in Riehen empor schweben – in der Mythologie als ziellos umherirrende Lichterscheinungen beschrieben – verlieren ihren Zauber, je näher sie kommen. Immer wackliger werden die Lichterzeugnisse, immer lauter das Stampfen und Keuchen. Die sagenumwobenen Irrlichter entpuppen sich schliesslich als Stirnlampen – neben den Laufschuhen das wohl wichtigste Utensil der Teilnehmenden des Rieherer Nacht-Dorf-Orientierungslaufes.

Bereits zum 15. Mal suchen mehr oder minder begabte Kartenleser die schnellste Route durch die Dunkelheit der zweitgrössten Gemeinde der Nordwestschweiz. Der Lauf ist wiederum vom Ski- und Sportclub Riehen und der OLG Basel organisiert und richtet sich an die breite Öffentlichkeit. Den rund 135 Teilnehmenden stehen verschiedene Parcours mit einer unterschiedlichen Anzahl an Posten zur Wahl; kurz (4 Kilometer), mittel (6 Kilometer) und lang (9 Kilometer). «Jürgen, bist du das Ziel?», ruft eine Frau mittleren Alters, statt sich auf ihre Karte zu verlassen, ganz ausser Atem und hofft dabei auf eine bejahende Antwort aus der Dunkelheit, die sie auch prompt erhält.

Ein Sport für Familien

«Nicht alle nehmen das Rennen gleich ernst», sagt Organisator René Schlatter, der den Anlass vor 15 Jahren aus der Taufe gehoben hat. «Bei den ersten zwei Austragungen hatten wir noch nicht einmal richtige OL-Karten; ein normaler Stadtplan musste genügen», erinnert er sich. Aufgrund des grossen Anklanges habe sich das Organisationskomitee dann aber entschieden, den Lauf bei der dritten Austragung offiziell auszusprechen. Seither ist die Teilnehmerzahl stetig gestiegen.

Auch die regionale Elite macht dem Traditionsanlass regelmässig ihre Aufmerksamkeit. So gehört der diesjährige Sieger der Langdistanz, Christoph Meier vom OLV Baselland, dem B-Kader der Schweiz an – die schnellste Frau, Rahel Friederich vom OLG Basel, gar dem A-Kader.

«Wir legen jedoch Wert darauf, dass dieser Lauf ein Breitensportanlass bleibt, denn der Orientierungslauf ist ein richtiger Familiensport», sagt

Schlatter. So sind denn auch die Teilnehmer bunt gemischt. In diesem Jahr ist der älteste Teilnehmer 80 Jahre alt und die Jüngsten zählen nicht mehr als 10 Lenzen. Es sei ein eigenes Völkchen. «Viele der Läuferinnen und Läufer sind zum Beispiel nur wegen des Verpflegungsbuffets mit dabei», sagt Schlatter schmunzelnd.

Während die einen im Ziel schon darüber diskutieren, wo sie Zeit verloren und wo gewonnen haben, stehen die anderen an einem Holztisch beim Start und übertragen die von ihnen gewählte Strecke in ihre OL-Karte «Riehen-City» im Massstab 1:5000. Genau acht Minuten haben die Läuferinnen und Läufer der Kurz- und Mitteldistanz für dieses nicht immer einfache Unterfangen Zeit, bevor sie auf die Strecke geschickt werden. Wie in der Schule wird beim Nachbarn gespickt und hinter vorgehaltener Hand getuschelt und gemauschelt, was das Zeug hält.

Teurer Druck für OL-Karten

«Die Teilnehmer der Langdistanz haben die Karte mit den bereits eingedruckten Posten schon im Vorfeld erhalten, mussten sich jedoch auch vorgängig anmelden», sagt Schlatter. Der Grund, dass nur die Langdistanzler eine vorgedruckte Karte erhalten haben, sei der Kostenaufwand für deren Herstellung. So kostet der Druck einer einzelnen Karte nahezu drei Franken. Bei einer Startgebühr von 10 Franken pro Erwachsenen respektive 5 Franken für Kinder und Jugendliche bis 20 Jahre kein unerheblicher Budgetposten. «Wir wollen am Anlass selber ja nichts verdienen, aber am Ende sollte schon eine schwarze Null stehen», sagt Schlatter. Und da für die Läuferinnen und Läufer der Kurz- und Mitteldistanz keine Anmeldepflicht besteht, wäre das Risiko von zu viel gedruckten Karten zu gross.

Das Thema Kosten ist dann auch der Grund, warum sich der Garderoben- und Verpflegungsbereich in diesem Jahr erstmals im Sonderschulheim «zur Hoffnung» befindet. «Die Jahre zuvor waren wir jeweils in der Reithalle stationiert, der neue Pächter verlangt von uns aber einen vierstelligen Betrag, den wir uns nicht leisten können», sagt Schlatter. Mit der neuen Lösung seien aber alle vollauf zufrieden. «Eigentlich ist es so fast noch besser als vorher», sagt der Organisator und eilt davon, um die nächsten Irrlichter am Buffet zu verköstigen.